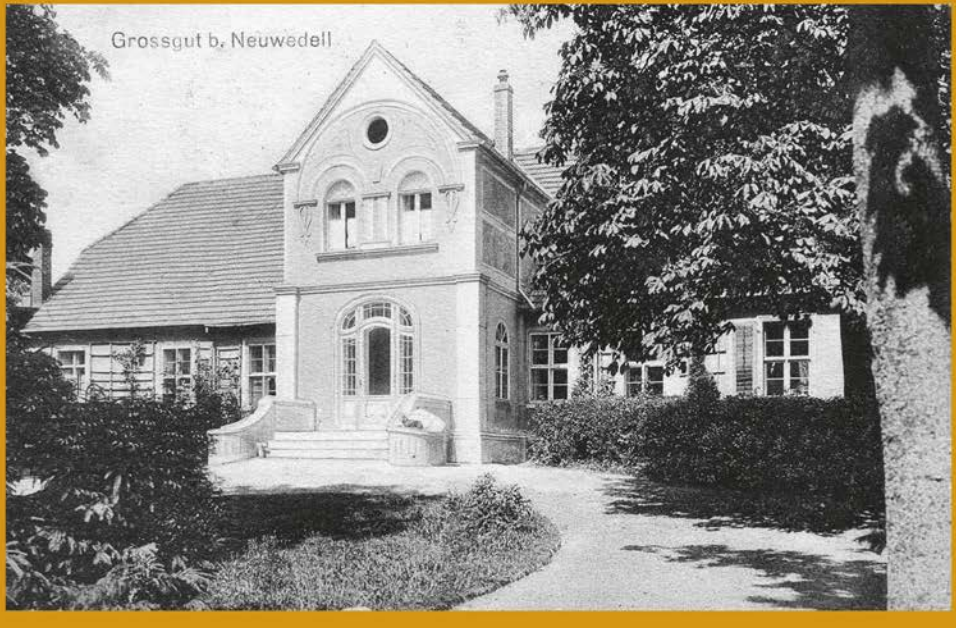
Wolf Christian von Wedel Parlow

Ostelbischer Adel im Nationalsozialismus

Familienerinnerungen am Beispiel der Wedel



V&R

V&R Academic

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Formen der Erinnerung

Band 64

Herausgegeben von
Jürgen Reulecke und Birgit Neumann

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Wolf Christian von Wedel Parlow

Ostelbischer Adel im Nationalsozialismus

Familienerinnerungen am Beispiel der Wedel

Mit 17 Abbildungen

V&R unipress

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISSN 2198-6169
ISBN 978-3-8470-0758-6

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Titelbild: Gutshaus Großgut bei Neuwedell (heute: Drawno), bis 1945 Wedelsches Eigentum, Ansichtskarte aus dem Jahr 1917 (Sammlung Vita von Wedel-Zülzefitz).

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Inhalt

Geleitwort von Jürgen Reulecke 7

Vorwort 11

1. Einleitung. Ostelbischer Kleinadel im Nationalsozialismus 15

2. Die Wedel – typischer ostelbischer Kleinadel 35

3. Zwischen Pflichtgefühl, Begeisterung und Opportunismus: Wedelsche Wege in die NSDAP 39
   3.1 Politische Aktivität in der Weimarer Republik 39
   3.2 NSDAP-Beitritte vor Hitlers Machtantritt 41
   3.3 NSDAP-Beitritte nach der Machtübergabe an Hitler 84

4. Mit den Wölfen heulen 103
   4.1 Im Auftrag der Wehrmacht 103
   4.2 Mit einer neuen Satzung 116
   4.3 Auf den Familientagen 120

5. Zwischen Mimikry und widerständigem Handeln: Regimegegner unter den Wedel 123

6. Zusammenfassung 147

7. Anhang 151
   Vorbemerkungen 151
   Satzung des schloßgesessenen Geschlechts der Grafen und Herren von Wedel (1936) 154
   Erhard Graf von Wedel: »Rasse und Adel« (1934) 164
   Ottmar von Wedel Parlow: »Feierabend und Feier« (1939) 167

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Niederschrift der Unterredung des Herrn Generalmajor a. D. Hasso von Wedel mit einem Beauftragten des Instituts für Zeitgeschichte in München (1951) 172

8. Quellen und Literatur 179

9. Bildnachweise 191

10. Personenverzeichnis 193

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Geleitwort

Jürgen Reulecke

Kritische Auseinandersetzungen in jüngster Zeit mit Familiengeschichten, vor allem im Hinblick auf das NS-Regime, haben oft innerfamiliäre Provokationen ausgelöst – »Provokation« hier im durchaus positiven Wortsinn als Herausforderung generationengeschichtlicher und oft auch psychohistorischer Art verstanden. Aufgrund neuerer Erkenntnisse kann es dabei vor allem darum gehen, die im Gedächtnis vorhandenen Erinnerungsbilder mit Distanz zu prüfen und bisheriges Wissen möglicherweise deutlich zu korrigieren! Wie der Autor der vorliegenden Untersuchung der ostelbischen Adelsfamilie von Wedel einleitend mitteilt, führte eine solche innerfamiliäre »Provokation« schließlich bei ihm, einem »Kriegskind« des Zweiten Weltkriegs, zu dem dann engagiert ins Auge gefassten Ziel, eine »familienbiographische Lokalisierung« seiner Familie zu unternehmen – dies am Beispiel einer größeren Zahl von Familienmitgliedern aus der Elterngeneration. »Erinnerung, Gedächtnis, Wissen« – das sind drei Kernbegriffe, die von nun an seine Recherchen bestimmen sollten. Seit einigen Jahren haben diese Begriffe nicht nur eine breite »kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung« angestoßen,[1] sondern deren mentalitätsgeschichtliches Zusammenwirken hat viele Angehörige der Kriegskindergeneration und inzwischen in spezieller Weise auch der Kriegsenkelgeneration dazu gebracht, sich im Kontext ihrer generationellen Prägungen »in die Geschichte« zu stellen und sich autobiographisch zu verorten.

Ein solches »Verhalten« (s. u.) hat ausdrücklich auch Wolf Christian von Wedel Parlow im Hinblick auf seine Darstellung der Wedelschen Adelsfamilie in der NS-Zeit bestimmt. Schon sein Vater hatte Anfang der 1950er Jahre eine Familiengeschichte verfasst, die seinen Sohn offenbar beeindruckt hat, doch nahm dieser dann schließlich nach einem zunächst breit ausgerichteten Studium der Volkswirtschaft, der Soziologie und zeitweise auch der Geschichte eine Tätigkeit als Wirtschaftswissenschaftler an der neu gegründeten Wuppertaler

1 S. dazu vor allem den von Günter Oesterle hg. umfangreichen Aufsatzsammelband: Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung (= Formen der Erinnerung, Bd. 26), Göttingen 2005.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Universität auf. Allerdings zeigt schon der Titel seiner Dissertation »Das Verhalten des sozialistischen Industriebetriebs«, dass sein Blick auf konkrete gesellschaftliche, hier speziell auf ökonomische Verhältnisse früh von der Frage nach dem »Verhalten« von konkreten Menschen in ihren Lebensumwelten geprägt war. Dies führte dann dazu, dass er nach seinem Ausscheiden aus dem Universitätsbetrieb einerseits Romane, Erzählungen und Gedichte zu verfassen begann, andererseits ab 2006 infolge einer innerfamiliären »Provokation« (s. sein Vorwort) und auch seiner Erinnerung an das Schreiben seines Vaters sowie seiner Unkenntnis darüber, ob dieser im NS-Regime »ideologisch verstrickt« gewesen ist, den Plan einer gründlichen historischen Aufarbeitung des Verhaltens seiner ostelbischen Adelsfamilie im »3. Reich« ins Auge fasste.[2] Mit anderen Worten: Es ging ihm darum, einen »Beitrag zur familienbiographischen Lokalisierung der Wedel in dem Spannungsfeld zwischen Unterstützung und Ablehnung des Nationalsozialismus« zu liefern, wobei ihm von vorn herein klar war, dass seine mit einer solchen Studie verbundene Aufforderung an seine Verwandten, sich mit ihren Erinnerungen an jene familiäre »Lokalisierung« auseinander zu setzen, unter Umständen einen »Riss durch die Familie« erzeugen konnte. Damit ist jenes oben schon kurz erwähnte Grundproblem unserer persönlich-individuellen wie auch unserer kollektiven Verortungen in unseren Umgebungen und in unserer Zeit angesprochen – ein Grundproblem, das Erich Kästner in spezieller Weise in folgendem Vierzeiler auf den Punkt gebracht hat:

»Erinnerung ist eine mysteriöse
Macht und bildet den Menschen um:
Wer das, was gut war, vergisst, wird böse,
Wer das, was schlimm war, vergisst, wird dumm.«

Zwar ist Erinnerung als zentraler Bestandsteil unserer Zeitgebundenheit auf Vergangenheitserfahrungen und Geschichte bezogen, aber eine solche Verortung ist de facto keine objektive Verbindung mit dem, »wie es eigentlich gewesen ist«, sondern immer nur eine Konstruktion und persönliche Sinnstiftung – so hat es Sigmund Freud (1856–1939) kurz vor seinem Tod rückblickend auf sein Leben mit dem viel zitierten Satz festgestellt: »Die biographische Wahrheit ist nicht zu haben!«[3] Der berühmte Historiker Leopold von Ranke (1795–1886) war

2 S. zu diesen biographischen Hinweisen drei Texte von Wolf Christian von Wedel Parlow in Katja Gäbler/Fabian Wehner (Hg.), Nachbeben. Begegnungen mit deutschen Lebensgeschichten des 20. Jahrhunderts, Berlin 2015, S. 107–111, S. 202–205 und besonders S. 301–306.

3 Ausführlich dazu Klaus-Jürgen Bruder (Hg.), »Die biographische Wahrheit ist nicht zu haben«. Psychoanalyse und Biographieforschung, Gießen 2003; s. auch Hedwig Röckelein (Hg.), Biographie als Geschichte, Tübingen 1993, darin vor allem Jürgen Straub, Zeit, Er-

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

zwar noch Mitte des 19. Jahrhunderts davon ausgegangen, dass gründliche historische Recherchen zeigen könnten, »wie es eigentlich gewesen ist«, doch inzwischen ist klar, dass es eine historisch »reine Wahrheit« nicht gibt. Auch wenn es mit Blick auf die oft ja selbstsicher vorgetragenen Beurteilungen vergangener Verhältnisse immer »ein Vetorecht der Quellen« gibt, ist letztlich dennoch jedes historische Urteil – so hat es der in dieser Richtung in vielfältiger Weise Impuls gebende Historiker Reinhart Koselleck (1923–2006) auf den Punkt gebracht – von der persönlichen Standortgebundenheit abhängig, die sich aus seinem psychohistorisch bedingten Umgehen mit den jeweiligen persönlichen »Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten« ergibt.[4] Sich mit einer solchen Selbstsicht mit einer konkreten Familiengeschichte auseinanderzusetzen und seine Erfahrungen dann in dem Versuch einer differenzierten »Qualifizierung der Gesamtfamilie« – hier während des NS-Regimes – vorzustellen, wie es in überzeugender Weise Wolf Christian von Wedel Parlow getan hat, kann also nicht »der Weisheit letzter Schluss« sein, aber ist nachdrücklich eine Aufforderung an die Angehörigen der Familie von Wedel und ihre Zeitgenossen insgesamt, sich selbst nachdenklich-nachdenkend in die Geschichte zu stellen – dies nach dem Motto von Kurt Tucholsky (1890–1935): »Erfahrungen vererben sich nicht – jeder muss sie selber machen.«

zählung, Interpretation. Zur Konstruktion und Analyse von Erzähltexten in der narrativen Biographieforschung, S. 143–183.

4 S. dazu den vielzitierten Aufsatz von Reinhart Koselleck, ›Erfahrungsraum‹ und ›Erwartungshorizont‹ – zwei historische Kategorien, wiederabgedruckt in: ders.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, 4. Aufl. Frankfurt 1985, S. 349–375.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Vorwort

Mit einer Mischung aus Scham und Trotz hatte sich der Verfasser anfangs dem Thema genähert: Mit Scham, weil ihm der von der zeitgeschichtlichen Forschung ausgewiesene Umfang der Wedelschen Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung bekannt war, noch ehe er mit der Recherche begann. Und mit Trotz, weil er von einzelnen Vettern und Cousinen gewarnt worden war, mit der Offenlegung des Verhältnisses zum Nationalsozialismus werde ein Riss durch die Familie gehen.

Hinzu kamen die Zweifel eines geschichtswissenschaftlichen Laien, der außer ein paar handwerklichen Grundsätzen der Geschichtswissenschaft, wie man sie in einem Heidelberger Proseminar erwerben konnte, keinerlei Fachkenntnisse vorzuweisen hat, die es rechtfertigen würden, mit dem vorliegenden Beitrag an die Öffentlichkeit zu treten. Einer der drei Gründe, weswegen dieser Schritt dennoch gewagt wird, ist der Zugang zu familiengeschichtlichen Quellen, der einem ausgewiesenen Historiker meistens verschlossen bleibt, sofern er nicht der betreffenden Familie angehört. Der zweite Grund liegt in der Erwartung, dass jede noch so kleine familiengeschichtliche Darstellung einer weiteren Vertiefung der Geschichte des Adels im Nationalsozialismus als Quelle dienen könnte.

Es gibt noch einen dritten, ganz persönlichen Grund. Das ist das immer noch erinnerliche Erschrecken, als dem Verfasser auf einem Wedelschen Familientag Anfang der 1960er Jahre »Nestbeschmutzung« vorgeworfen wurde, weil er den Rücktritt des Familienvorsitzenden gefordert hatte, nachdem dessen Verstrickung in eine Amtshandlung des NS-Staats mit tödlichem Ausgang für eine Betroffene bekannt geworden war. Die Erinnerung blieb so sehr haften, dass der Verfasser nicht zögerte, sich der Aufgabe zu stellen, als er auf dem Familientag 2006 im polnisch/hinterpommerschen Kielce vom damaligen Familienvorsitzenden gefragt wurde, ob er sich vorstellen könne, im Rahmen einer Neuherausgabe der Familiengeschichte das Verhältnis der Familie zum Nationalsozialismus zu behandeln.

Ziel dieser Arbeit ist ein Beitrag zur familienbiografischen Lokalisierung der

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Wedel in dem Spannungsfeld zwischen Unterstützung und Ablehnung des Nationalsozialismus. Der Verfasser sieht seine Aufgabe dabei in der möglichst detailgetreuen Herausstellung einzelner Familienangehöriger, die das Aufkommen des Nationalsozialismus als Erwachsene erlebt und sich der nationalsozialistischen Bewegung teils angeschlossen, teils davon ferngehalten hatten.

Es mag anmaßend sein, eine familienbiografische Arbeit über eine einzelne Adelsfamilie, die bis 1945 hauptsächlich in den preußischen Provinzen Pommern und Brandenburg ansässigen Wedel, unter den Obertitel »ostelbischer Adel« zu stellen. Doch soll damit keineswegs behauptet werden, die Wedel, insbesondere ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus, seien in irgendeiner Hinsicht repräsentativ für den ostelbischen Adel gewesen. Es wird lediglich unterstellt, der bis 1945 östlich der Elbe ansässige niedere Adel habe gewisse Gemeinsamkeiten aufgewiesen, durch die er sich vom Adel in anderen Regionen des ehemaligen Deutschen Reiches unterschied. Die Besonderheit des ostelbischen niederen Adels waren die Selbstbewirtschaftung des aus dem ursprünglichen fürstlichen Lehen hervorgegangenen Landbesitzes und die aus demselben Lehensverhältnis erwachsene Staatstreue, die im Staatsdienst der jüngeren, vom Erbe des Landbesitzes ausgeschlossenen Söhne zum Ausdruck kam. Etwas zugespitzt ließe sich behaupten, Bildung habe hier – zumindest dem Anspruch nach – keinen so hohen Stellenwert gehabt wie die Fähigkeit des fürsorglichen Umgangs mit den »Leuten«, ob es nun Gutsarbeiter und deren Familien waren, Soldaten oder untergeordnete Staatsdiener. Im Hinblick auf diese Besonderheiten können die damaligen Wedel durchaus als Beispiel für den ostelbischen Adel dienen.

Gewiss mag der Obertitel bei der älteren Generation, die noch die nach dem 2. Weltkrieg erhobenen Anschuldigungen gegen »die Junker als eine der Hauptstützen des NS-Staates« im Ohr hat, überwiegend negativ belegt sein. Denn es waren ja gerade die Abkömmlinge des ostelbischen Adels, die man damals als Prototypen der »Junker« identifiziert hatte. Heute kann diese pauschale Nachkriegspolemik als überwunden gelten. So wie auch in dieser Studie vom »ostelbischen Adel« nur im Sinne einer Abgrenzung vor allem vom süddeutschen Adel die Rede sein soll.

Der vorliegende Beitrag ist die erweiterte Fassung der 2006 vom Familienverband der Grafen und Herren von Wedel in Auftrag gegebenen Darstellung des Verhältnisses der Familie zum Nationalsozialismus. Eine Kurzfassung erschien 2013 als Teil einer aktualisierten Familiengeschichte unter dem Titel »Die Wedel unter dem Nationalsozialismus«. Die längere Fassung versucht insbesondere, einen Überblick über die Rolle des ostelbischen Kleinadels bei der »Annäherung … an … den Nationalsozialismus« (Stephan Malinowski) zu geben, und verbreitert den biographischen Teil mit der Schilderung der Lebenswege weiterer

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

Wedelscher Familienmitglieder in den Jahren der Weimarer Republik und des darauf folgenden NS-Staats.

Bei weitem nicht alle Hitleranhänger bzw. -gegner unter den Wedel konnten hier einbezogen werden, da einem privaten Familienforscher ohne Anbindung an ein institutionelles Forschungsprogramm der Zugang zu Archivmaterialien nur für Familienmitglieder offen stand, die vor mehr als dreißig Jahren gestorben waren. Und selbst über diesen Personenkreis gab das Bundesarchiv nur in Einzelfällen Auskunft, nämlich nur aufgrund einer vom Verfasser vorzulegenden Liste mit den Namen sowie Geburts- und Sterbedaten der Betreffenden. Bei der Erstellung dieser Liste hat der Verfasser mehr auf die Einbeziehung der einzelnen »Häuser«, in die sich die Familie gliedert, als auf Vollständigkeit geachtet, so dass der Bericht auch vom Verfasser verschuldete Lücken aufweist.

Wenn ein Nichthistoriker es wagt, in die Domäne der Zeitgeschichte einzubrechen, darf er nicht mit der Gnade der Kritik rechnen. Diese könnte sich vor allem an der schmalen Quellenbasis reiben. Eine Umfrage in der Familie konnte sich häufig nur an die Enkelgeneration wenden, in der gründliches Wissen über die Haltung der Großeltern gegenüber dem Nationalsozialismus kaum zu erwarten war. Und dort, wo solches Wissen vorhanden war, so rudimentär es auch gewesen sein mochte, wurde es manchmal zurückgehalten, vielleicht aus der Sorge heraus, man sei es der Achtung vor den Verstorbenen schuldig, solche dunklen Hintergründe für alle Zeit dem Vergessen anheimzugeben.

Eine weitere, in diesem Fall bewusst eingegangene Beschränkung liegt darin, dass auf eine Darstellung vor dem Hintergrund der inzwischen reichhaltigen Literatur zur Geschichte des Adels in der fraglichen Zeit verzichtet wird. Eine explizite Berücksichtigung der einschlägigen Literatur war auch gar nicht notwendig, nachdem Stephan Malinowski mit seinem umfassenden Werk über den »Sozialen Niedergang und die politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat« einen großen Teil der vorhandenen Quellen aufgearbeitet hatte. Soweit in der Einleitung vom ostelbischen Adel insgesamt die Rede ist, stützt sich der Text im Wesentlichen auf das genannte Werk. Aber auch Francis L. Carstens »Geschichte der preußischen Junker« und Shelley Baranowskis inspirierender Essay über die Rolle der ostelbischen Grundbesitzerelite beim Übergang zum Faschismus haben den Blick geschärft für den Beitrag des ostelbischen Adels zur Machtübergabe an Hitler.

Gewiss hätte ein Vergleich mit anderen ostelbischen Familienverbänden der vorliegenden Studie möglicherweise ein größeres Gewicht gegeben. Aber solchen heiklen Aufgaben sollte sich ein Laie auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft vorsichtshalber entziehen.

Danken möchte der Verfasser hier in erster Linie Wedigo Graf von Wedel-Gödens, der diese Studie als Familienvorsitzender 2006 – auf dem oben erwähnten Familientag im polnisch/hinterpommerschen Kielce – angeregt und

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

durch einen Beitrag über seine Eltern gefördert hat. Der auf ihn folgende Familienvorsitzende, Ernst-Wilhelm von Wedel-Kannenberg, hat das Vorhaben durch schwierige innerfamiliäre Debatten gesteuert. Die gegenwärtige Familienvorsitzende, Vita von Wedel-Zülzefitz, hat aus ihrer umfangreichen Portrait- und Ansichtskartensammlung einschlägiges Anschauungsmaterial beigesteuert. Christine Christ-von Wedel hat als Historikerin unbestechlich auf zu weit gehende Interpretationen und unklare Textstellen hingewiesen. Theda von Wedel-Schunk [Parlow-Polßen] lenkte das Augenmerk des Verfassers auf unbewusste Beschönigungsversuche. Wertvolle Archivfunde hat Joachim von Wedel Parlow-Polßen beigesteuert. Matthias Dohmen hat den Verfasser vor vagen Vermutungen über die Verstrickung Emil Graf von Wedels in den »Deutschen Oktober« 1923 gewarnt. Gedankt sei ferner allen Vettern und Cousinen, die durch freimütige Berichte über ihre Eltern oder Großeltern zur Verwirklichung dieser Arbeit beigetragen haben. Besonderer Dank gilt schließlich Heinz Fehlauer und Silke Struck (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde), Jürgen Adolph (Militärarchiv Freiburg), Jörg Ludwig (Hauptstaatsarchiv Dresden) und Edith Wagner (Lastenausgleichsarchiv Bayreuth) für ihre Unterstützung bei der Archivrecherche sowie Michael Hofmann für seine Hilfe bei der Bearbeitung des Manuskripts.

Wuppertal, im April 2017
Wolf Christian von Wedel Parlow

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

1. Einleitung. Ostelbischer Kleinadel im Nationalsozialismus

Noch immer ist die Zahl der ostelbischen Adelsfamilien, die ihr Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus untersuchen ließen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machten, verschwindend gering. Leichter als Familien taten sich Institutionen wie zum Beispiel das Auswärtige Amt oder die Robert Bosch AG. Das ist verständlich. Die Generationenfolgen in großen Ämtern und Unternehmen sind nur selten miteinander verwandt. Wer heute über die Durchführung einer solchen Studie entscheidet, braucht nicht zu fürchten, dass dabei Unangenehmes über die Eltern oder Großeltern ans Tageslicht kommt. Genau dies ist aber bei Familienstudien der Fall und lässt Anläufe zu derartigen Vorhaben meistens schon im Anfangsstadium scheitern. Die bekannteste Ausnahme ist Eckart Conzes Studie über die Grafen von Bernstorff.[5] Von den Arnim ist bekannt, dass sie eine Aufarbeitung ihrer NS-Geschichte bei einem Historiker in Auftrag gaben, aber mit dem Ergebnis nicht zufrieden waren. Die Veröffentlichung unterblieb deshalb.[6]

Der Widerstand des Adels gegen die Durchleuchtung seiner NS-Vergangenheit gilt natürlich genauso der Darstellung einzelner Persönlichkeiten. Noch immer muss es als ein Akt besonderer Verantwortung gegenüber der Geschichte gelten, wenn die Nachkommen den Zugang zu ihren Archiven gestatten. Nur indem er das Glück hatte, auf solche Nachkommen zu treffen, konnte Hubertus Büschel die Biografie Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gothas verfassen.[7]

Unter dem Schutzmantel einiger populärer Schriften über die Rolle des Adels im Widerstand gegen Hitler, man denke nur an »Die Junker«[8] von Walter Görlitz,

5 Eckart Conze, Vom deutschen Adel. Die Grafen von Bernstorff im zwanzigsten Jahrhundert, München 2000.

6 Mündliche Auskunft Jochen von Arnim-Mürows um 2008.

7 Büschel, Hubertus: Hitlers adliger Diplomat. Der Herzog von Coburg und das Dritte Reich, Frankfurt am Main 2016.

8 Walter Görlitz, Die Junker. Adel und Bauer im deutschen Osten. Geschichtliche Bilanz von 7 Jahrhunderten, 2. erg. u. erw. Aufl. (1. Aufl. 1956), Glücksburg/Ostsee 1957.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

die kurze, aber prägnante Lebensbeschreibung Heinrich Graf von Lehndorff-Steinorts[9] von Marion Gräfin Dönhoff oder die umfassende Biografie Ruth von Kleist-Retzows[10] von Jane Pejsa, konnte der Adel lange von sich behaupten, er brauche die Offenlegung seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus nicht zu scheuen angesichts seines Beitrags zur Opposition gegen den NS-Staat. Ohne diesen Beitrag kleinreden zu wollen, muss aufgrund neuerer Erkenntnisse eher umgekehrt von einer massiven Unterstützung der nationalsozialistischen Bewegung seitens des Adels gesprochen werden. Wie Stephan Malinowski in einem 312 Familien des alten Adels umfassenden Sample[11] herausfand, waren der NSDAP bis zum Kriegsende 3.592 Angehörige dieser Familien beigetreten,[12] je Familie demnach im Durchschnitt 12 Personen. Berücksichtigt man nur die 29 größeren Familien des ostelbischen Adels, von den Alvensleben bis zu den Zitzewitz,[13] so summiert sich die Zahl der Parteimitglieder in diesen Familien bis zum Kriegsende auf 962 Personen.[14] Hier belief sich die durchschnittliche Zahl der Parteimitglieder also bereits auf 32 Personen, mit in der Spitze 78 Parteimitgliedern bei den Wedel.[15] Nach einer überschlägigen Rechnung Stephan Malinowskis »dürfte der Adel in der NSDAP [im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung] bereits 1933 überproportional vertreten gewesen sein«.[16]

Bei den Wedel, vermutlich auch bei anderen Adelsfamilien, begegnete man diesen Zahlen mit Befremden, ja mit deutlich ausgesprochenen Zweifeln, ob hier korrekt gezählt worden sei.[17] Hinter solchen Zweifeln verbarg sich ein tiefes Erschrecken über eine so hohe Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung. Man wusste wohl in der Tat nur in wenigen Fällen von der politischen Orientierung der einzelnen Vettern und Cousinen in den Jahren der Weimarer Republik und des NS-Staats. Wahrscheinlich lag das auch daran, dass politische Aktivität und schon gar Parteibeitritte in adeligen Kreisen damals noch gesellschaftlich verpönt waren. Schamhaftes Verschweigen lag deswegen nahe und

9 Marion Gräfin Dönhoff, Leben und Sterben eines ostpreußischen Edelmannes, in: dieselbe, Namen, die keiner mehr nennt. Ostpreußen – Menschen und Geschichte, Düsseldorf, Köln 1962.

10 Jane Pejsa, Mit dem Mut einer Frau. Ruth von Kleist-Retzow. Matriarchin im Widerstand, a. d. Amerikan. von Beate Springmann, 7. Aufl. (1. Aufl. 1996), Moers 2013.

11 Aus einer Grundgesamtheit von »ca. 6.000 Adelsgeschlechtern, die es allein in den preußischen Ostprovinzen gab« (Stephan Malinowski, Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat, 2. Aufl., Berlin 2003, S. 575, Anm. 427).

12 Ebd., S. 573.

13 Vgl. die Namensliste ebd.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd., S. 575.

17 Hinsichtlich der betreffenden Diskussion unter den Wedel verweist der Verfasser auf Christine Christ-von Wedel, email v. 23. 7. 2007 an d. Verf., Priv.besitz d. Verf.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

könnte die Überraschung erklären, die das Bekanntwerden der tatsächlichen Beteiligungsquoten auslöste.

Die genannten Zahlen mögen beeindruckend sein, sie sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die adligen Parteigenossen in ihren jeweiligen Familien nur eine Minderheit bildeten, wenn auch mit oftmals rund einem Drittel der erwachsenen Familienangehörigen[18] eine beträchtliche. Was die Mehrheit bewegte, der NSDAP fernzubleiben, ist unklar. Darin konnte sich sowohl Distanz zur nationalsozialistischen Bewegung, wenn nicht gar Ablehnung bis hin zu aktivem Widerstand verbergen als auch – bis 1933 – eine politisch ambivalente Haltung, die bei Wahlen mal zur Stimmabgabe für die NSDAP, mal für gegnerische Parteien führte, wenn man nicht ganz den Wahlurnen fernblieb. Dezidiert politische Artikulation zählte ohnehin nicht zum adeligen Verhaltenskodex. Ohne groß darüber zu reden, stand man gewohnheitsmäßig rechts, wählte deutschnational und war selbstverständlich gegen »das System«, wie die Weimarer Republik in den rechten Kreisen hieß. Der Graben, der die Mehrheit von einer ausdrücklichen Bejahung des Nationalsozialismus trennte, war also nur schmal. Aus der Zwei-Drittel-Mehrheit der adligen Familienangehörigen ohne NSDAP-Parteibuch kann jedenfalls nicht ohne weiteres gefolgert werden, dass der Adel der nationalsozialistischen Bewegung überwiegend fernstand.[19]

Zu jener Zwei-Drittel-Mehrheit zählten, soweit sie kein Parteibuch besaßen, auch die vielen Wehrmachtsangehörigen, das – ausgenommen die Pause von 1919 bis 1934[20] – traditionell relativ größte Berufskontingent in den ostelbischen Adelsfamilien.[21] In der Wehrmacht war den Soldaten parteipolitische Aktivität untersagt. Eine zuvor eingegangene Parteimitgliedschaft ruhte mit Beginn des Militärdiensts. Entsprechendes Denken hörte deswegen natürlich nicht auf. Gerade das Pochen auf dem Hitler persönlich geleisteten Eid, wenn es galt, die Beteiligung an einem Staatsstreich gegen Hitler zu verweigern, deutet auf eine militaristische Grundhaltung unter vielen Offizieren hin, die sich nahtlos einfügte in den nationalsozialistischen Wertekanon, indem sie dem Gehorsam

18 Für die Schulenburg und Dohna schätzt Stephan Malinowski (a.a.O., S. 575) die jeweiligen Anteile auf 30–40 %. Bei den Wedel beträgt sie ungefähr 34 % (Wolf Christian von Wedel Parlow, Die Wedel unter dem Nationalsozialismus, in: Dietrich von Wedel[-Tuetz-Neuwedell] (Hg.), Die Wedel. Eine kleine Familiengeschichte, Freiburg 2013, S. 73).

19 Vgl. hierzu insbes. Malinowski, a.a.O., S. 568.

20 Bedingt durch den Versailler Vertrag war die Zahl der aktiv im Dienst verbleibenden Soldaten ab 1919 auf 100 Tsd. Mann beschränkt worden. Hitler hatte den Vertrag einseitig gebrochen, erst im Geheimen, ab 1935 offen.

21 Als Beispiel sei auf die Wedel verwiesen: »Für die zwischen 1840 und 1920 geborenen männlichen Wedel nennt die Matrikel 118 Offiziere, 76 Beamte (darunter 8 Forstleute), 56 Landwirte und 53 in sonstigen Berufen …« (Christine Christ-von Wedel, Neubeginn: Die Geschichte des Familienverbandes von 1951 bis 2007, in: Dietrich von Wedel[-Tuetz-Neuwedell] (Hg.), Die Wedel, a.a.O., S. 121, Anm. 38).

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

einen höheren Wert beimaß als dem Gewissen. Gleichwohl kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die Wehrmacht für viele Soldaten einen Schutzraum bildete, in dem sie womöglich sogar recht freimütig über ihre politische Einstellung sprechen konnten, ohne mit einer Denunziation rechnen zu müssen.[22] Ein politisches Vakuum herrschte hier dennoch nicht, wenn man etwa bedenkt, dass die Wehrmacht auch den Nährboden für die von der adeligen Tradition gestützte Illusion bildete, man leiste »Kriegsdienst fürs Vaterland«[23] – in einem von Hitler entfesselten Eroberungs- und Vernichtungskrieg.

Mitgliedschaft in der NSDAP bedeutete zunächst nur passive Unterstützung der »Bewegung«: Man zahlte Mitgliedsbeiträge und besuchte die Versammlungen des Ortsvereins, wenn man nicht davor zurückschreckte wegen der unvermeidlichen Außenseiterrolle, die man dort als Adeliger einnahm. Aber wo die Ressourcen es zuließen, unterstützte man die Bewegung auch aktiv: Man ließ Hitler bei sich nächtigen, wenn er in Norddeutschland unterwegs war,[24] gab für ihn Empfänge,[25] leistete Fahrdienste[26] und übernahm Funktionen innerhalb der NSDAP.[27]

Hintergedanke solcher Dienstleistungen könnte – bewusst oder unbewusst – der Wunsch gewesen sein, »sich dem Nationalsozialismus als natürliche Avantgarde des völkischen Gedankens sowie als geborene Führerschaft zu empfehlen,«[28] ein Wunsch, der sich bald als Illusion erwiesen hätte. Denn Hitler brauchte den Adel zwar noch eine Weile als Nachwuchslieferant für das Offizierskorps der Wehrmacht. Aber in Kreisen völkischer Theoretiker wie Hans F. K. Günther und Richard Walther Darré war klar, dass der historische Adel spätestens mit Erreichen der Kriegsziele seine herausgehobene Stellung verlieren werde. Der historische Adel habe die Gesetze der Auslese vernachlässigt, sei

22 »In den Einheiten und Verbänden, in denen ich diente, habe ich keine ›Nazis‹, wie man heute wohl sagen würde, kennengelernt.« (Dietz von Wedel-Pumptow, Brief v. 12. 8. 2008 an d. Verf., Priv.besitz d. Verf.).

23 »Kriegsdienst fürs Vaterland, nicht die Partei, war diskussionslos selbstverständlich.« (ebd.).

24 Z. B. in Braunschweig bei dem Reichsredner der NSDAP, Karl von Wedel Parlow-Wedelsberg (Oberstleutnant Wilhelm Brückner, Brief v. 17. 2. 1943 an d. Reichsschatzmeister der NSDAP, Herrn [Franz Xaver] Schwarz, bezüglich Karls Tochter Jutta, BArch, BL, ehem. BDC, Parteikorrespondenz, Akte zu Jutta von Wedel [Parlow-Wedelsberg]).

25 Vgl. Malinowski, a.a.O., S. 579.

26 Ebd.

27 Der pommersche Rittergutsbesitzer Walter von Corswant ließ sich als Gauleiter von Pommern einsetzen (Shelley Baranowski, The Sanctity of Rural Life. Nobility, Protestantism, and Nazism in Weimar Prussia, New York, Oxford 1995, S. 153), Karl von Wedel Parlow-Wedelsberg als Reichsredner (Joachim Lilla, Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933–1945. Ein biographisches Handbuch, Düsseldorf 2004, Nr. 1219), Christian-Otto von Wedel Parlow-Polßen als Blockwart in Berlin-Weißensee (BArch, BL, ZA I 5895 A.14), um nur einige Beispiele zu nennen.

28 Malinowski, a.a.O., S. 521.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586

blutsmäßig unrein[29] und deshalb »weitgehend ungeeignet zur Führung des kommenden Reiches.«[30]

Die Deutsche Adelsgenossenschaft (DAG) hatte sich schon seit 1920 bemüht, diese Scharte auszuwetzen, indem sie einen nach und nach verschärften »Arierparagraphen« einführte, der zunächst nur »die zukünftige Vermeidung jüdischer Heiraten« gebot,[31] von 1926 an die Aufnahme in die DAG an den Nachweis der Blutsreinheit knüpfte[32] und ab 1933 auch die Säuberung der DAG von rassisch unreinen Adelsgenossen verlangte.[33] Weit über 100 Mitglieder sind damals ausgeschlossen worden. Die Welle der »Selbstgleichschaltung«[34] schwappte bis hinein in einzelne Familienverbände: 1933 beschlossen die Arnim einen Arierparagraphen, bald darauf die Bülow, 1936 die Wedel.[35] Genützt hat die Anbiederung an die neuen Machthaber nichts. Eine verlässliche Zusage, dass der historische Adel im neuen Reich eine Stellung einnehmen werde ähnlich wie in der Monarchie, wurde nicht gegeben. Diese Stellung blieb der SS vorbehalten.

*

Fragt man nach den Gründen für die frühe Annäherung des ostelbischen Adels an den Nationalsozialismus, so stößt man auf sozialpsychologische und ökonomische Aspekte. In sozialpsychologischer Hinsicht erlitt der Adel durch die Ausrufung der Republik im November 1918 und die Verabschiedung der Weimarer Verfassung im Jahr darauf einen Schock. Der Adel war abgeschafft worden. An die frühere Position erinnerte nur noch der Name. Auch adelige Titel, einst Ausdruck Respekt erheischender gesellschaftlicher Bedeutung, waren nur noch Namensbestandsteil. Die Fideikommisse[36] sollten aufgelöst werden. Viel

29 Mit dem Aufkommen des Antisemitismus als Gegenbewegung gegen großbürgerlichen »Mammonismus« seit den 1890er Jahren (vgl. ebd., S. 157ff.) wurden Ehen mit jüdischen Frauen in völkischen Kreisen vermutlich schon damals tabuisiert. Als »verderblich« für die »arische Rasse« galten sie wohl erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts.

30 Ebd., S. 522.

31 Ebd., S. 336.

32 Ebd., S. 338.

33 Ebd., S. 557.

34 Ebd.

35 Vgl. zu den Arnim und Bülow: ebd., S. 338, Anm. 70, zu den Wedel: Wedel Parlow, Wolf Christian, a.a.O., S. 88.

36 »Eine Einrichtung des deutschen Rechts, der zufolge ein Familienvermögen, meist Grundbesitz, ungeteilt in der Hand eines Familienmitglieds blieb. Der Inhaber war in der Verfügung unter Lebenden beschränkt und erhielt nur den Ertrag des Vermögens zur freien Verfügung. Schulden, die er machte, waren seine persönlichen Schulden. Vollstreckungen in das Vermögen wegen Schulden des Inhabers waren ausgeschlossen.« Bei den Wedel »vererbten sich die Fideikommisse nach dem Erstgeburtsrecht im Mannesstamm als sogenannte Majorate. Der älteste männliche Wedel war der Alleinerbe, zunächst der älteste Sohn, und wenn kein Sohn vorhanden war, der nächstverwandte älteste Vetter.« (Ludolf von Wedel-Parlow-Polssen (Hg.), Wedelsche Häuser im Osten, Jever 1961, S. 253).

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107583 – ISBN E-Book: 9783847007586